

Die fürkliche Ohrfeige und ihre Folgen. Am Tage des Brandes in Donauheimen kam es zu einem Wortwechsel zwischen dem Förster v. Hartenberg und dem Kommandanten der Traberger Feuerwehr, wobei sich der Förster in seiner Aufregung soweit hinreißt, daß der Kommandant während der Abkühlungsarbeiten eine Ohrfeige zu vernehmen. Die Angelegenheit, die begreiflicherweise Aufsehen erregte, hat jetzt ihre Geklung dadurch gefunden, daß der Förster dem Kommandanten der Traberger Feuerwehr, Giese jr., in Gegenwart einer Abordnung des Feuerwehrcorps persönlich Abbitte leistete.

Eine ganze Familie vom Blitz getroffen. Bei einem Gewitter im Rhöngebirge wurde die Bürgermeisterei Familie Buttner aus Barockshausen, die unter einem Baum Schutz gesucht hatte, vom Blitzschlag getroffen. Frau Bürgermeister Buttner wurde getötet, die übrigen sechs Personen wurden verletzt.

Aufgeregte Verurteilungen in einem Pariser Warenhaus. Seit Jahren stand das Quartier St. Gervais in Paris in dem Ruf, den kleinen Haushaltungen die wohlfeilsten Bedarfsartikel zu liefern. Jetzt ist die Polizei hinter das Geheimnis der billigen Preise gekommen. Das gesamte Personal des Warenhauses Boyer hat seit langem enorme Mengen von Waren veruntreut, die an Zwischenhändler verschleudert wurden. Bisher betrug der Schaden des Warenhauses 3 Mill. Frank. Alle Schuldigen sind verhaftet worden.

Ein schreckliches Verbrechen ist im deutsch-französischen Grenzgebiet von drei italienischen Landstreichern an einem deutschen Grenzbeamten und dessen Gattin verübt worden. Drei Italiener, die in einem Gehölz in der Nähe des unweit der Grenze gelegenen Dorfes Rognegre einem deutschen Zollbeamten begegneten, der mit seiner jungen Frau spazieren ging, banden ihn an einen Baum und töteten vor seinen Augen seine Gattin. Eine Stunde später fanden Vorkrieger, die durch die Schreie des Mannes aufmerksam geworden waren, die Frau tot auf, während der angebundene Gemann in Wahnsinn verfallen war. Die drei Verbrecher sind verhaftet worden.

Zur Grubenkatastrophe in England. Die Grube, noch einige von den 100 in der Waspole-Grube in Lancashire durch die Explosion eingeschlossenen Bergleuten zu bergen, muß jetzt endgültig aufgegeben werden. Bis auf wenige gleich am Anfang Gerettete haben alle in der Grube eingeschlossenen unter furchtbaren Qualen ihren Tod gefunden. Die drei Arbeiter, die einige Stunden nach der Explosion lebend ausgehoben wurden, werden wahrscheinlich die einzigen Geretteten sein. Ihre Namen sind Fairhurst, Doran und Farrell. Fairhurst ist Bergbauinspektor und arbeitete zur Zeit der Explosion mit den beiden andern 700 Meter vom Unglücksort entfernt. Die Gewalt der Explosion warf sie nieder, sie schälten, wie ein Orkan heiser Luit über sie wegfuhr. Sie sprangen auf und liefen um ihr Leben, doch Balken und Kohlenstücke trafen rings um sie nieder. Fairhurst schrie: „Nicht nach dem Eingang, wir müssen zurück.“ Nun begann der Kampf gegen den Tod im Dunkeln. Nur eine Lampe gab einen schwachen Schimmer. Sie kletterten über große Blöcke, rissen sich die Finger blutig, kletterten, kamen wieder auf die Füße. Ihre Kleider hingen ihnen in Fetzen vom Leibe, die Hände drohten sie zu erfrieren. Sie benutzten die Lippen mit kaltem Tee, besudelten ihre Wangen damit und aumeten durch diese. Sie hielten sich bei den Händen, um sich nicht zu verlieren. Fairhurst überredete sie schließlich, in einer Nische zu warten. Hier harrieten sie stundenlang aus. Die Gase wurden immer unerträglicher. Die Abgeschnittenen riefen die Namen von Kameraden, doch niemand antwortete. Endlich hörten sie die Rufe der Retter. Sie schrien zurück, da tauchten eis funkende Lampen in der Dunkelheit auf. Die drei wurden aus ihrem Grabe gezogen und waren gerettet.

Feuerübungen im Baseler Petroleumspeicher. Der Petroleumspeicher der Baseler

Lagerhausgesellschaft am Badischen Bahnhof in Basel, in dem sich große Vorräte am Petroleum, Benzin, Karbid, Terpentin und andern feuergefährlichen Stoffen befinden, geriet nachts in Brand. Die Feuerwehr, die unausgesehrt an der Arbeit war, vermochte nur schwer Herr des Feuers zu werden. Verluste an Menschenleben oder Verletzungen sind nicht zu verzeichnen.

Bei der Strandung des Hamburger Bollschiffes „Palmyra“ in der Nähe der Wellington-Insel sind 5 Mann der Besatzung ertrunken, 16 Mann werden noch vermisst.

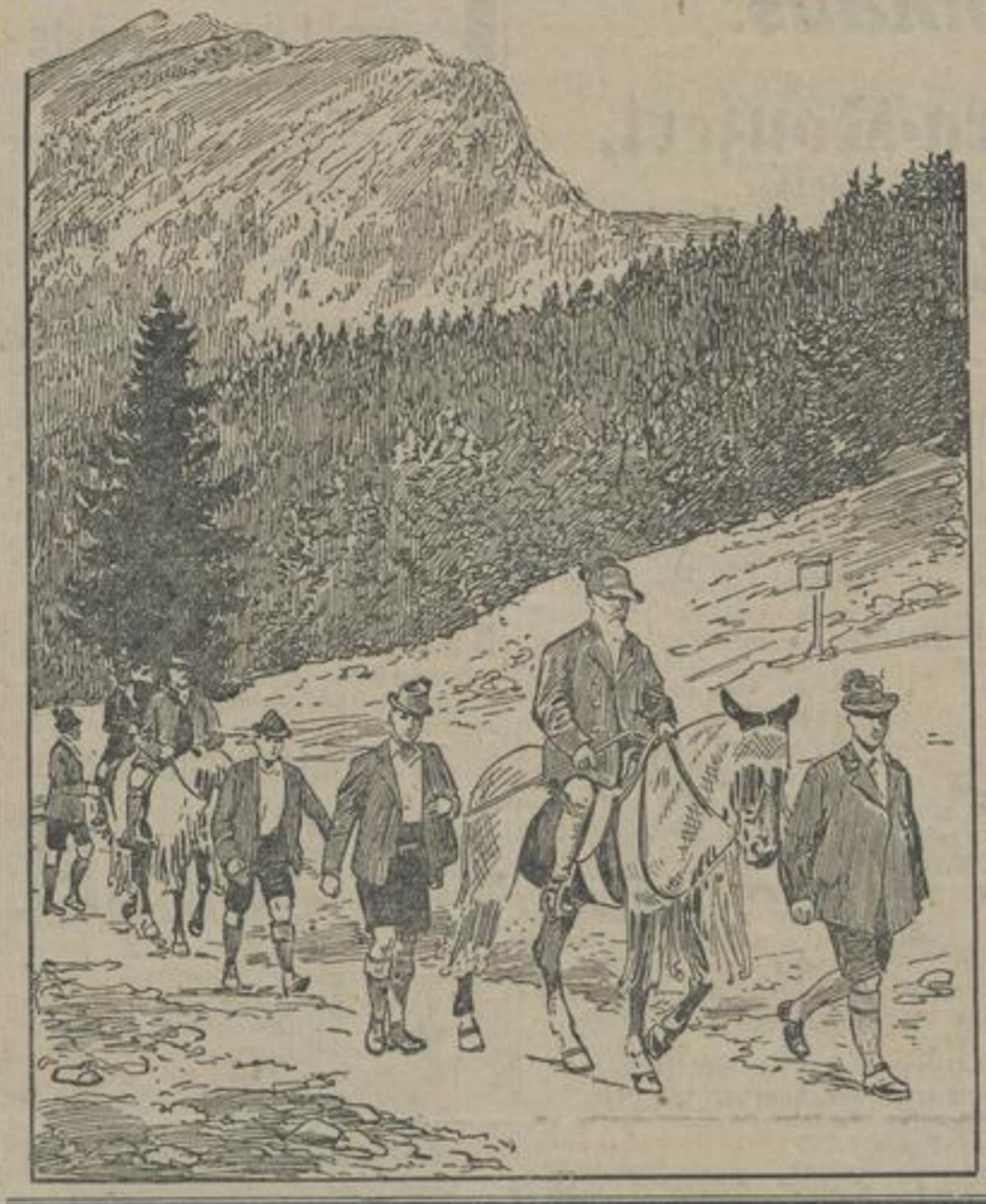
Ein Zug in einem Fluß gekürzt. Aus Constantine wird gemeldet, daß in der Nähe von Mitja ein Güterzug entgleiste und in

Frankfurt. Die Strafkammer verurteilte die aus Mannheim hierher gereichte Frau Luise Meyer, die als rückfällige Diebin im Juni zwei Frauen in der Markthalle das Portemonnaie aus der Tasche stahl, zu anderthalb Jahr Zuchthaus.

Gerichtshalle. Frankfurt. Die Strafkammer verurteilte die aus Mannheim hierher gereichte Frau Luise Meyer, die als rückfällige Diebin im Juni zwei Frauen in der Markthalle das Portemonnaie aus der Tasche stahl, zu anderthalb Jahr Zuchthaus. § 8 Copeln. Der Gymnasiallehrer Sch. war für das Steuerjahr 1907 nach einem Einkommen von 1800 M. mit 26 M. zur Staatseinkommensteuer veranlagt worden. Nachdem er vom 1. April 1907 ab 3240 M. Gehalt nebst Wohnungsgeld erhalten hatte, wurde er mit Rück-

weisung setzen die Ehe, um ich muß sagen, bei Abenteurer, was mir hier vor diesen hohen Gerichtshof gebracht hat, ist nicht jenseit, mir unangenehm.“ — Diese Erklärung gab der Angeklagte Brauer ab, als der Vorsitzende des Schöffengerichts das Verhör mit ihm begann. — „Nun aus diesem Grunde,“ fragt der Vorsitzende, „wieweil Ihr Streit mit dem Ehepaar Abel entstanden?“ — „Angell.: Der will ich nicht jenseit sagen. Ich bin jenseitermachen aus Futtmitteln in die Sache verwickelt worden.“ — „Dori.: Sie haben aber doch in dem Hause, wo Abels wohnen, eine aufstrebende Szene verursacht, indem Sie auf das Ehepaar geschimpft und allerlei Drohungen ausgesprochen haben.“ — „Angell.: Well ich rausjenseit machen worden war. Wenn man erst feierlich injeladen und dem ebenso feierlich rausjenseit gemacht wird, denn regt man sich natürlich auf. Der schuldige Teil ist eigentlich die Frau. So lange Abel unterheiratet war, sind wir die besten Freunde gewesen. Als er die größte Dummheit, die ein Mann beisehen kann — nämlich: heiraten wollte, da hab' ich ihm jenseit abgeraten. Aber er hörte ja nicht auf mich, er mußte ein — im Unklug. Wahrscheinlich hat die Abel seit die Zeit eine Pleite auf mir. Zur Hochzeit wurde ich warst noch injeladen, nachher aber hörte ich monatelang nicht mehr von meinen Freund Abel. Zufällig trat ich ihn mal Sonnabends. Er sah so jebückt aus, det mir's orndlich in't Herze schmitt. Schließlich lud er mich uff Sonntag zum Kaffe in. Die Abel empfing mich mit wärdensolle Herablassung. „Et war die höchste Zeit,“ sagte sie, „det mein Mann aus det verbummelte Jungjenseit leben rauskam. Sie jloben nicht, wie glücklich er is.“ — „Det sieht man ihm ja an,“ meinte ich. — „Abel nichte trampsthaft. Er kam überhaupt nicht aus det Rücken raus; eben rechte er went, dafür nicht er zu allem, was seine liebliche Hälfte sagte. Mit Schreden jewachte ich ooch, det er mitunter, the er wieder n die, det jenseit schmerzlich deraooh. Det kam dabon, det die Oke ihm, wenn't nicht jonnell jenseit jing, unter'n Dische uff die Händeroogen trat.“ — „Sage mal, lieber Freund,“ sagte ich, „du warst doch immer een jechworener Feind von kleine Kinder. Det halte dir woll jenseit abjendohn, denn der Apfel don't jenseit jenseit sind doch die Elternreuben.“ — „Abel stellte die Kaffeetafel we und wurde blak wie een Kalkwand.“ — „Im Jotter Willen,“ sagte er, „mach' keine saulen Wisse, ich leide ooch heute noch an die kleine Kinder-Furcht.“ — „Gen bejijer Treitt uff det rechte Händeroogen unterbrach ihm.“ — „Aber Mann,“ sagte sie, „det is doch ja nicht wahr! Du jonnst dir ja nach diese Hollendung von det Ehestand!“ — „Da jenseit war, was ich nicht für möglich jehalten hätte: Abel sprang uff, rannte hin und her und schimpfte wie in seine beste Jungjenseitzeit. Det holbe Ehejenseit antwortet mit eenen Tränenbusch. Schließlich kriejete sie Herden und wurde ohnmächtig. Abel kriejete et nun mit die Angst, rannte nach Wasser und wollte't ihr injeladen.“ — „Jeh' et ihr doch int jenseit,“ meinte ich. „Kann hatte ich det jenseit, da sprang die Ohnmächtig uff, packte mir an die Jurjel und schrie: „Mann, raus! Mann, wenn du den Kerl nicht rausjenseit, denn jeh' id!“ — „Winnen jenseit Sekunden lag ich draußen. Mein Gut flooh hinterher. Mit vereinten Kräfte hatte det jenseit Ehepaar mich, den besten Freund von den traurigen Hausjenseit, rausjenseit. Ich machte mein jenseit Herze draußen jenseit Dult, und dabei jing ooch die Angere's-Trübselne jenseit. Schließlich wurde ich ooch von dem Hausjenseit noch weiter rauskomplimentiert bis uff de Straße.“ — „Frau Abel konnte zu der Verhandlung als Zeugin nicht erscheinen, da sie krank war. Zur allgemeinen Aberrückung erklärt jenseit Abel, nachdem det Angeklagte seine Darjenseit beendet hatte, daß er es nicht über's Herz bringen könne, seinen früheren besten Freund bestrafen zu lassen. Er jehbe seinen Strafantrag zurück.“ — „Kleiner Mann,“ jenseit det Angeklagte gerührt, „ich wech diese Opfer zu würdigen, denn ich kann mir vorstellen, was die „Kranke“ dazu sagen wird.“

Prinz-Regent Luitpold von Bayern auf der Jagd in Hohenschwangau.



einen Fluß stürzte. Die den Zug begleitenden Beamten sind sämtlich schwer verletzt.

Ein 340 Jahre dauernder Prozeß. Vor dem Staatsgericht von Oaxaca (Mexiko) ist nun endlich ein Prozeß beendet worden, der nicht weniger als 340 Jahre lang die Gerichtshöfe beschäftigte, zwei Städte in bitterer Feindschaft sich befanden ließ und nun endlich, da alle Rechtsmittel erschöpft und alle Instanzen in Anspruch genommen sind, sein Ende findet. Der Streit entstand aus Grenzangelegenheiten zwischen den Städten Jodonomo und Rano; beide Gemeinden besaßen Ansprüche auf einen gleichen Landstrich und die hieraus entstehenden Konflikte haben schon vor der Besetzung Mexikos den spanischen Kolonialgerichtshöfen viel Arbeit bereitet. Die Bewohner der beiden Gemeinden stehen sich auch jetzt alters her als blutige Feinde gegenüber, und mehr als einmal wurde dieser Haß mit den Waffen in der Hand bestritten. Nun ist die Grenze endgültig reguliert, die Stelle wird durch ein Denkmal

sicht auf das Steuerprivileg der Beamten nach einem Einkommen von 1620 M. bei 180 Prozent Zuschlag mit 37 M. 40 Pf. zur Gemeindeeinkommensteuer veranlagt. Nach fruchtlosem Einspruch erhob Sch. Klage mit dem Antrage, seine Gemeindeeinkommensteuer auf 7,20 M. zu ermäßigen, weil er seinen Eltern eine erhebliche Beihilfe zur Ausbildung seiner Schwester zahlte. Der Bezirksauschuß wies aber die Klage ab, weil die Beihilfe des Jenseiters zur Ausbildung seiner Schwester nicht in Abzug gebracht werden könne, rechtlich lasse sich ein solcher Abzug nicht begründen. Gegen diese Entscheidung legte Sch. Revision beim Oberverwaltungsgericht ein und suchte nachzuweisen, daß sein Anspruch auf Verabreichung der Gemeindeeinkommensteuer gerechtfertigt sei. Das Oberverwaltungsgericht erachtete aber die Revision nicht für begründet, sondern behauptete die Entscheidung des Bezirksauschusses als zureichend.

Berliner Humor vor Gericht.

Gehenscheltes Eheglück. „Ist bin sen überjenseit Jungjenseit mit eenen unüberwindliche Ab-

Buntes Allerlei.

In der höheren Töchterchule zu F. erzählt die Lehrerin vom Feldmarschall Molke. Sie selbst ist schon in Pachtum gewesen und hat mit eigenen Augen das Geburtshaus des großen Schwegers gesehen. Besonders scheinen sich die Kleinen dafür zu interessieren, daß augenblicklich in dem Geburtshaus Molkes eine höhere Töchterchule sich befindet. Als die Lehrerin ihren Vortrag beendet hat, stellt sie gewöhnlich ein paar Fragen, wieweil die Kleinen eigentlich behalten haben. „Wo ist nun Molkes geboren?“ fragt sie das kleine Diebschen und erhält zur Antwort: „In der höheren Töchterchule zu Pachtum!“

Die Herstellung eines ungepflasterten Fußweges.

Von J. Kofka.

Die Herstellung der ungepflasterten Fußwege muß mit größter Sorgfalt geschehen, weil lediglich ein guter Fußweg ein Mator in der Landschaft, in Parks und Villengärten ist. Überall in der Landschaft, namentlich in Dörfern, zwischen Landhäusern, Schöffern, Gärtnern, gibt es mancherorts Stellen, die so unpassierbar sind, daß sie nicht trockenen Fußes begangen werden können, dergleichen sind passierbare Wege in den Wäldern sehr zeitgemäß. Da und dort ist man in den Kreisen der Waldvereiner und Verschönerungsvereine bestrebt, den Wald zu einer Quelle der Erholung zu machen und auch dem gewöhnlichen Manne Gelegenheit zu geben, zwischen dem Konzert der gefiederten Sänger zu weilen. Aber dies gibt es aber auch in Städten, die das Bergnügen haben, eine Krustzeit zu erhalten, oft genug Übergänge von Alt- zur Neujagd, die mit passierbaren Wegen versehen werden müssen. Die Hauptfache ist nun, daß überall gangbare Wege kommen können, die billig sind, und nicht so sehr den Stadtködel oder den Gemeindefödel oder den Grundbesitzer heraus. Allerdings ist das Geld, welches für gute Wege aufgegeben wird, nicht unnütz vergebend. Trockene, feste Fußwege, die bei jeder Jahreszeit und bei jeder Abwanderung begangen werden können, haben wahrhaftig einen guten Zweck und sollten mehr

gebaut werden. Namentlich aber auch muß bei der Anlage eines guten Fußweges darauf geachtet werden, daß die Personen, welche den Fußweg passieren, nicht so leicht ermüden, indem sie bis an den Boden im Sand, in Lortmüll, in Nässe oder in Kies waten. Derrartige Wege sind übrigens nicht als gut akzeptabel, sondern ein Fußweg, der für die breiten Massen des Volkes bestimmt ist, soll so fest und glatt sein, damit der Fuß leicht über denselben passieren kann und die Personen nicht ermüden. Nehmen wir einen Fußweg an von 2,20 Meter Breite und 500 Meter Länge, der durch einen Wald führt, oder von einem Rittergute, oder von einem Schloß ins Dorf lenkt, oder einen Fußweg, der im Dorf oder in einer Gemeinde ins mittlere des Dorfes und in der nächsten Umgebung führt, so ist derselbe am besten aus Mauersteinen zu befestigen. Auf diesen veranschlagten Wegen können vier Personen nebeneinander gehen und ebenso aber auch könnten sich die Personen zu zweien begegnen und ausweichen; dieses ist ganz besonders im Auge zu behalten. Nicht minder aber auch können auf solchen festen Wegen Pflanzwagen, Pferde mit dem Buggy usw. fahren, denn es wäre ein großer Unfug, wollte man derrartige Fußwege für Kinderwagen anschaalen. Wenig oder auch ganz es von wenig Einzeilmenschen, wenn man derrartige Fußwege, die für die breiten Massen des Volkes bestimmt sind, zu schmal macht, so daß die Passanten bei einer Begegnung wie im Gänsemarsch hintereinander gehen müssen. In erster Linie ist bei der Anlage eines der-

artigen Fußweges ins Auge zu fassen, daß der ganze Weg genau abgesteckt wird. Sind in dem Weg Unebenheiten, so daß da und dort Erhöhungen und Erniedrigungen sind, so müssen diese geednet werden, damit der Fuß der Erde zielbewußter in die Wege geleitet werden kann. Die Kanen an dem Fußweg werden glatt abgestochen. Sollte es im Sommer sehr trockenes Wetter sein, so daß die Kanen wegen der Trockenheit einfallen, nicht aufrecht stehen bleiben, so ist es zu empfehlen, die Kanen vor dem Abstecken ordentlich mit Wasser zu benetzen, damit die Erde durchdränkt wird und die Kanen stehen bleiben. Wie schon vorhin erwähnt, nimmt man zu der Befestigung der Wege Mauersteinen und bringt auf den Untergrund in Sandboden Chauffee-Abraum, der möglichst trocken eingebracht wird und meistens in der Gemeinde oder in dem Dorfe leicht zu haben ist. Der Chauffee-Abraum wird 1 1/2 Zentimeter dick auf die Unterlage gebracht. Sind in der Nähe keine Mauersteine zu haben, so muß man für den Zweck welche kaufen und dieselben schlagen lassen. Die kleinen Mauersteine sollen Pflanzstärke haben. Am besten ist es, die Mauersteinkammotten sich dicht an den Weg fahren und dann dort auch schlagen zu lassen. Wenn schon in diesem Fach bewanderte Arbeiter das Schlagen der Steine tätigen, so ist die Arbeit schnell fertig zu bringen, weil diese die Arbeit geschickt anstellen. Man braucht etwa für den 500 Meter langen Weg 83 Kubikmeter harte Mauersteine. Bei dem Einschleppen der Schüttsteine ist über die Klamotten-

sicht ein Brett zu legen, so daß die Schuttstare über das Brett läuft und Korre an Korre umgekippt werden kann. Mit einer Schaufel sind die Steine dann leicht zu ebenen. Der Chauffee-Abraum, der diesen Schüttsteinen die Unterlage dient, muß auf den Untergrund gleichmäßig gelagert sein. Liegt nun die Schüttsteinlage ordentlich geednet in dem Weg, so wird der ganze Weg mit einer eisernen Walze gewalzt, so daß die Steine wie gepreßt aneinanderliegen. Bei dem Walzen ist zu beachten, daß die Walze keine Grische hinterläßt, um ein gleichmäßiges Befestigen der Wege zu erzielen. Selbstredend ist zur Gehärtung des Weges notwendig, daß die Schüttsteinlage recht fest wird. Ist durch die bezeichnete Art und Weise die Unterlage für den Kies geschaffen, so wird der Kies 1 Zentimeter dick aufgetragen. Der Kies wird entweder mittels Herdefarren oder mit einem Schuttbarren an den Weg gebracht und man hat namentlich dabei zu beachten, daß die Kanen an den Wegen nicht abgefahren werden. Der Kies wird auf den gewalzten Schüttsteinen gleichmäßig verteilt und, wenn der Weg vollständig mit Kies belegt ist, der ganze Weg einmal gewalzt. Damit der Kies sich fester aufeinanderhinlegt und in die Oberfläche der Schüttsteine eindringt, wird der ganze Weg einmal mit Wasser besprengt und dann sofort nach dem Besprengen gewalzt und dieses Verfahren mehrmals wiederholt.